



# Treffpunkt ocd

**Kontaktblatt der Schwestern und Brüder  
des deutschen Teresianischen Karmel OCD  
und der  
Teresianischen Karmel-Gemeinschaft TKG**

46. Jahrgang, Nummer 2

Juni 2016

Liebe Schwestern und Brüder,

zwei amtliche Texte bilden den Auftakt für diese neue Nummer: Zuerst, wie immer, der Brief des Definitorius an den Orden nach den Sitzungen Anfang Juni, und dann der Hirtenbrief der beiden Ordensgeneräle OCarm und OCD zum Jahr der Barmherzigkeit, mit den Heiligen des Karmel.

Unter den Nachrichten möchte ich besonders erwähnen den Katholikentag, die DOK-Jahresversammlung, die bevorstehenden Selig- bzw. Heiligsprechung von P. Marie-Eugène Grialou und Elisabeth von der Dreifaltigkeit, die Eröffnung des Prozesses für den in Hamburg geborenen und in Berlin verstorbenen Hermann Cohen – P. Augustinus von der Heiligsten Eucharistie. Der Nachruf auf unseren verstorbenen P. Andreas und der Hinweis auf neue Bücher schließen diese Nummer ab.

## INHALT

I. Fünfte Mitteilung des Definitorius	22
II. Brief des Generalpriors O.Carm. P. Fernando Millán Romeral und des Generaloberen OCD P. Saverio Cannistrà zum Jubiläum der Barmherzigkeit	25
III. Nachrichten:	28
1. Karmelitenkirche zeigt Dauerausstellung über Teresa von Avila	28
2. Fortbildungstage in Birkenwerder vom 17.-21. Mai 2016	29
3. INTERKARM beim Katholikentag in Leipzig	30
4. Mitgliederversammlung der Deutschen Ordensobernkonzferenz (DOK)	31
5. Brief der Höheren Oberinnen und Oberen an Kardinal Reinhard Marx	34
6. Seligsprechungsprozess für Hermann Cohen eingeleitet	34
7. Seligsprechung des Ehrw. Maria-Eugen vom Kinde Jesus Grialou OCD	35
8. Heiligsprechung der sel. Elisabeth von Dijon	36
9. Romfahrt im Jubiläumsjahr der Barmherzigkeit	37
IV. Nachruf auf P. Andreas Heumann (+ 7. April 2016)	39
V. Neue Bücher	40

Mit allen guten Wünschen für eine schöne Sommerzeit und brüderlichen Grüßen,

Euer



GENERALKURIE DES TERESIANISCHEN KARMEL  
Corso d'Italia, 3800198 Roma – Italia

## I.

### **5. MITTEILUNG DES DEFINITORIUMS**

Rom, 12. Juni 2016

Liebe Schwestern und Brüder im Teresianischen Karmel,

am Ende unserer ordentlichen Sitzungen im Generaldefinitorium vom 6. bis 11. Juni senden wir euch wieder herzliche Grüße. Wir haben uns über die breit gefächerte Realität unseres Ordens ausgetauscht, um für den Orden angemessene Entscheidungen zu treffen. Wir haben Informationen mitgeteilt und kommentiert und über Erfahrungen berichtet, die die einzelnen Mitbrüder insbesondere bei ihren brüderlichen und Pastoralvisitationen in den letzten Wochen gemacht haben.

Vor den eigentlichen Arbeitsschritten haben wir bei einigen Ereignissen in den letzten Monaten verweilt, insbesondere bei der unerwarteten Erkrankung der Mutter von P. General und ihrem Heimgang; wir haben ihrer gedacht und sie dem Herrn empfohlen und am Schmerz von P. General und seiner gesamten Familie herzlichen Anteil genommen. Wir beteten auch für die in den letzten Wochen verstorbenen Mitbrüder und Mitschwestern des Ordens und dankten für das Zeugnis ihres Lebens, besonders für die beiden verstorbenen Bischöfe aus dem Orden Julio Xavier Labayen von den Philippinen und Gonzalo López Marañón aus Ecuador, die beide in den letzten Wochen verstorben sind.

Andererseits haben wir mit großer Freude die Nachricht von der Ernennung von P. Zdenko Križić zum Bischof der Diözese Gospić-Senj in Kroatien aufgenommen. Seine Bischofsweihe fand am 25. Mai im Dom seiner Diözese statt; von Rom nahmen zwei Definitoren und zahlreiche Mitbrüder aus dem Teresianum statt, dessen Rektor P. Zdenko bis zu seiner Ernennung gewesen ist.

In Übereinstimmung mit der Arbeitsmethode für die Pastoralvisitationen, die wir für dieses Sexennium festgelegt haben, haben wir die Berichte über die in den vergangenen zwei Monaten durchgeführten Visitationen angehört, um die sich ergebenden Beschlüsse und Bestimmungen approbieren zu können. Zunächst hat P. Łukas Kansy seine Beobachtungen bei der Visitation der Provinz Kroatienvorgetragen, die vom 2. April bis 2. Mai stattfand. Zu ihr gehören zurzeit einschließlich der Novizen 66 Mitbrüder und acht Kommunitäten, die sich in sechs Ländern befinden: Kroatien, Serbien, Bosnien-Herzegowina, Österreich, Bulgarien und Italien. Das Durchschnittsalter ist ziemlich niedrig, der Zuwachs an Berufungen beträchtlich. Einen Sonderstatus hat der Konvent in Zagreb-Remete mit 36 Mitgliedern, darunter 16 Auszubildende. Ausgehend von den Informationen des Visitators trifft das Definitorium der Provinz einige Entscheidungen, insbesondere zugunsten der Ausbildung, für die unserer Meinung nach heutzutage in allen Zirkumskriptionen die besten Kräfte eingesetzt werden müssen.

P. Francisco Javier Mena hat über die von ihm vom 13. bis 29. April in Venezuela durchgeführte Pastoralvisitation berichtet, zu der zurzeit vier Häuser mit insgesamt 10 Mitbrüdern und sechs Theologiestudenten sowie drei Ordensanwärter gehören. Eine wichtige pastorale Sorge gilt dem OCDS, der in jener Region sehr stark ist, sowie den Unbeschuhten Karmelitinnen. Die derzeitige Situation der Mitbrüder ist von der momentanen Staats- und Wirtschaftskrise sehr beeinträchtigt, die das Land gerade erleidet, und natürlich auch das Leben unserer Kommunitäten betrifft. Es fehlt nicht an Berufungen, und von daher bedarf es einer klugen Auswahl der Berufungen und einer guten Ausbildung. Zu diesem Thema wird das Definitorium der Delegation einige Hinweise schicken.

P. General hat über seine Eindrücke berichtet, die er bei seinen Aufenthalten in den verschiedenen Konventen der Provinz Warschau gewonnen hat, die sich in Russland, Weißrussland und Rom befinden; ergänzend hat P. Daniel Chowning über die Lage der Kommunität in Bunnell (Korona, Florida USA) berichtet, wo er vor kurzem war. Aufgrund von Terminschwierigkeiten ist die Pastoralvisitation dieser Provinz noch nicht abgeschlossen worden.

Außer den genannten Pastoralvisitationen haben die Definitoren in diesen Wochen auch einige brüderliche Besuche durchgeführt, über die wir uns auch ausgetauscht haben. P. Daniel Ehigie war in der Demokratischen Republik Kongo und hat vom 26. bis 29. Mai an einer Vollversammlung dieser Generaldelegation teilgenommen und dabei auch den Karmelitinnen von Kinshasa einen Besuch abgestattet. Zu dieser Delegation gehören 57 Mitbrüder, von denen einige außerhalb des Landes leben, 14 Studenten, 4 Novizen und 9 Postulanten in insgesamt 8 Kommunitäten. Die Gesamtsituation ist erfreulich und vielversprechend. Ein Hauptaugenmerk gilt auch hier der Berufsauswahl und der Ausbildung der Kandidaten.

Der Generalvikar, Agustí Borrell, hat über seinen brüderlichen Besuch berichtet, den er im Teresianum der früher sog. Stammkommunität abgestattet hat, die zurzeit aus 24 Mitbrüdern mit einer großen Vielfalt an Herkünften, Lebensaltern und Lebensformen besteht. Aus verschiedenen Gründen ist ihre Anzahl in den letzten Jahren beträchtlich zurückgegangen, doch gebührt allen wegen ihres großen Beitrags für den Orden und die Kirche durch ihren Dienst in der Theologischen Fakultät und dem Institut für Spiritualität herzlicher Dank. Das Definitorium ermutigt sie, sich insbesondere um das Gemeinschafts- und Gebetsleben zu bemühen, die für jede Art von Kommunität unseres Ordens wesentlich sind.

Eines der wichtigsten Ziele dieser Visitation war der Dialog mit der Kommunität bei der Suche nach einem neuen Rektor, nachdem der bisherige, P. Zdenko Križić, zum Bischof ernannt worden war. Unter Berücksichtigung der Visitation und nach entsprechenden Beratungen hat das Definitorium P. Albert Wach aus der Provinz Krakau zum neuen Rektor ernannt. Wir danken ihm für seine Verfügbarkeit und wünschen ihm für seinen Anfang September beginnenden Dienst als Rektor des Teresianums ein fruchtbares Wirken.

P. Johannes Gorantla hat einige Mitbrüder besucht, die sich für verschiedene Einsätze, größtenteils in Pfarreien, in Kanada befinden. Sie unternehmen große Anstrengungen, um in jenem Land die karmelitanische Spiritualität bekannt zu machen und die Gruppen des OCDS zu begleiten. Vom 16. bis 24. Mai hat er in Kotagiri an einem Treffen über die Konstitutionen teilgenommen, zu dem 26 Mitbrüder aus ganz Indien gekommen waren. Es ist eine bemerkenswerte Initiative im Rahmen der Relecture der Konstitutionen, die in diesem Sexennium im ganzen Orden stattfindet. Das Ergebnis sind verschiedene Vorschläge und Anregungen, die gemäß der Arbeitsweise mit den Konstitutionen in den Provinzen von den jeweils dafür Verantwortlichen im kommenden Monat Juli der dafür gebildeten Kommission in Rom zugesandt werden müssen.

Das Definitorium ist in diesen Tagen von den verschiedenen Amtsträgern in der Generalkurie über deren Tätigkeit informiert worden:

- Mit dem Generalprokurator, P. Jean Joseph Bergara, haben wir über einige „Fälle“ gesprochen, die aus verschiedenen Gründen eine spezielle Behandlung bei der Religiosenkongregation oder anderen Organismen der römischen Kurie brauchen.
- Der Sekretär für Kommunikation, P. Emilio Martínez, und der Webmaster, P. Johnny Paulose, haben uns über die bereits sehr fortgeschrittene Neugestaltung unseres Internet-Auftritts und unsere wachsende Beteiligung in den sozialen Netzwerken informiert.
- Der Generalarchivar, Angelo Lanfranchi, hat über die Fortschritte berichtet, die in den letzten Monaten für die Neuordnung des Generalarchivs und die Sammlung und Aufbewahrung wertvoller Objekte verschiedener Herkunft gemacht wurden, wie das historische Museum von P. Jean de la Croix, das Missionsmuseum oder das Archiv des Institutum Historicum Teresianum. Wir halten es für unverzichtbar, unser kulturelles und historisches Erbe sachgemäß aufzubewahren und dem Orden und der Forschung zur Verfügung zu stellen. Aus diesem Grund haben wir beschlossen, zur Verbesserung der Infrastrukturen und der für das Generalarchiv bestimmten Mittel geeignete Schritte zu tun.
- Der Generalökonom, P. Attilio Ghisleri, hat wie gewohnt einen detaillierten Bericht über die Finanzen des Ordenszentrums vorgelegt, die sich weiterhin stabilisieren und erholen.
- Der Sekretär für missionarische Kooperation, P. Jérôme Paluku, hat uns über die finanziellen Beiträge informiert, die von den Zirkumskriptionen für die Gründung des vom Generalkapitel beschlossenen Missionsfonds geschickt worden sind. Dabei stellten wir fest, dass noch ein beträchtlicher Teil von Zuwendungen fehlt und wir ermutigen alle, für die Nöte der Mission ein weites Herz zu haben und den Kapitelsbestimmungen nachzukommen.

Ein weiteres Thema bei unseren Besprechungen war das Programm für die Fortbildung der Unbeschulten Karmelitinnen. Vom 1. bis 3. Juni hat sich in Rom eine internationale, von P. General einberufene Gruppe von Mitbrüdern getroffen und über dieses Thema nachgedacht. Das Projekt geht von der Bitte der im letzten Generalkapitel 2015 anwesenden Schwestern aus und berücksichtigt auch die Vorschläge, die den über 100 Karmelitinnen bei der Begegnung mit P. Saverio am 3. Februar in Rom gemacht worden sind. Die Abschlussergebnisse dieser Arbeitsgruppe wurden den beim Generalkapitel anwesenden Schwestern bzw. ihren Nachfolgerinnen im Amt der Föderationspräsidentschaften zugesandt. Im Dialog mit den Schwestern sollen nun so schnell wie möglich eine Arbeitsmethode, Themen und Materialien entwickelt werden, die den dafür bereiten Klöstern zur Benutzung bei ihrer notwendigen ständigen Weiterbildung zur Verfügung gestellt werden sollen.

Schließlich haben wir auch über Sonderthemen von Zirkumskriptionen und einzelnen Mitbrüdern gesprochen sowie auch über die Entwicklung in bestimmten Regionen, die besondere Aufmerksamkeit brauchen, insbesondere von Orten, die direkt von der Generalleitung abhängen, wie die Delegationen Israel und Ägypten.

Am Ende unserer Sitzungen im Definitorium erlebten wir die Freude, mit der Generalleitung O.Carm. am Samstag, 11. Juni, im Rahmen des Hl. Jahres der Barmherzigkeit gemeinsam die Heilige Pforte des Petersdoms zu durchschreiten. Bei dieser Gelegenheit haben die beiden Ordensgeneräle, P. Fernando Millán O.Carm. und P. Saverio Cannistrá OCD, einen gemeinsamen Brief über die Barmherzigkeit im Karmel vorgestellt. Das war eine ausgezeichnete Gelegenheit, um unsere Annahme der Barmherzigkeit Gottes und unseren Dank für seine grenzenlose Liebe zu erneuern; zugleich haben wir von Neuem die brüderliche Nähe der beiden Ordensfamilien des Karmel erlebt.

Die nächste Versammlung des Definitoriums soll am 5. September beginnen. Im Namen des Definitoriums und der gesamten Generalkurie senden wir euch brüderliche Grüße und wünschen euch ein gesegnetes und gnadenreiches Fest Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel. Möge uns Maria immer begleiten und mit ihrem beispielhaften Leben nach dem Evangelium und ihrer mütterlichen Fürsorge stets zur Seite stehen.

Mit brüderlichen Grüßen

P. Saverio Cannistrà, General	P. Agustí Borrell
P. Łukasz Kansy	P. Johannes Gorantla
P. Daniel Chowning	P. Francisco Javier Mena
P. Mariano Agruda III	P. Daniel Ehigie

## II.

*Er sei für immer gepriesen, weil er so lange auf mich gewartet hat*

### **Brief des Generalpriors O.Carm. P. Fernando Millán Romeral und des Generaloberen OCD P. Saverio Cannistrà zum Jubiläum der Barmherzigkeit**

An die Schwestern und Brüder der Karmelitanischen Familie.

Friede!

Am vergangenen 11. Juni haben wir zusammen mit unseren jeweiligen Räten die Heilige Pforte durchschritten.

An der Hand der Mutter der Barmherzigkeit und unter dem milden Blick unserer Schwester und lieben Frau, der Seligen Jungfrau vom Berge Karmel, haben auch wir eine Pilgerfahrt unternommen. Wir wollen so unsere Verpflichtung und unser Mühen zum Ausdruck bringen, das Ziel der Barmherzigkeit zu erreichen, unseren Wunsch zur Umkehr, damit wir barmherzig sein können, so wie es der Vater zu uns ist. (vgl. *Misericordiae Vultus* – MV - 14).

Wir haben den Petersdom im Vatikan als Heiligtum der Barmherzigkeit betreten, um der fleischgewordenen Barmherzigkeit zu begegnen, da wir aufs innerste, wie die Jungfrau Maria, am Geheimnis der Göttlichen Liebe teilhaben wollen: Jesus Christus (vgl. MV 24).

Mit ihr haben wir die Heilige Pforte durchschritten und die Barmherzigkeit Gottes besungen, die sich im Leben unserer Familie „von Geschlecht zu Geschlecht“ ausbreitet und greifbar ist (Lk 1,50; cfr. MV 24). Berufen „in der Nachfolge Jesu Christi zu leben und ihm mit reinem Herzen und gutem Gewissen treu zu dienen“ (Regel 2), erfüllen wir unsere Berufung mit größerer Treue, je mehr wir sein Geheimnis kennen und ihm ähnlich werden. Wer anders kann uns helfen, diese glückliche Aufgabe zu erfüllen, als unsere Schwester und Liebe Frau. Sie „die in ihrem Herzen die Barmherzigkeit Gottes, in völligem Einklang mit ihrem Sohn Jesus bewahrt hat“ (MV 24)?

„Jesus Christus ist das Antlitz der Barmherzigkeit des Vaters.“ (MV 1): wenn wir wirklich ein wirksames Zeichen des Wirkens der Dreifaltigkeit in der Welt sein wollen (vgl. MV 2-3), ist es äußerst wichtig, dass wir innehalten und es betrachten, damit wir in der Erkenntnis Jesu Christi wachsen, um „die Liebe der Allerheiligsten Dreifaltigkeit zu sehen“ (MV 8). Um das Jubiläum der Barmherzigkeit zu leben, müssen wir, bevor wir in der Arbeit und den Aktivitäten für die Anderen aufgehen, unseren Blick auf Den richten, der die Liebe Gottes sichtbar und greifbar macht. (vgl. *ebd.*) Nur wenn wir auf seine Taten schauen und seine Worte betrachten, können wir bereit sein,

uns bedingungslos den Anderen zu schenken, um so in seinem Namen Zeichen der Barmherzigkeit und des Mitleids für alle zu setzen. Das ist das Beispiel, das uns unsere Heiligen, die uns beim Aufstieg auf den Berg Karmel vorausgegangen sind, gegeben haben: Christus kennen, um ihn bekannt zu machen und zu lieben.

In diesem Brief wollen wir Euch deshalb einladen, Christus zu betrachten, unterstützt von der Allerseligsten Jungfrau, die niemals ihren barmherzigen Blick von uns nimmt und durch Zeugnisse einiger unserer Heiligen. Wir wollen, dass sie uns bei unserer Umkehr helfen, damit wir Apostel Gottes werden, der über unseren Orden, die Kirche und die Welt die Barmherzigkeit ausgießt, die er für alle hatte und weiterhin hat.

Von der *hl. Maria Magdalena von Pazzi* – wir feiern in diesem Jahr ihre 450. Geburtstag – lernen wir die Barmherzigkeit als göttliches Attribut zu verstehen, als Synonym für Frieden und Versöhnung. Gott hat alles in einer bewundernswerten Ordnung geschaffen, aber auch in sehr großem Erbarmen, das aus seiner großen und unermesslichen Liebe für seine Geschöpfe kommt. Die Heilige atmet sie in ihrer ganzen Fülle ein, so dass sie es nicht mehr in Worte fassen kann (vgl. *I quaranta giorni*). Die göttliche Barmherzigkeit manifestiert sich jedenfalls endgültig in der Menschwerdung des Wortes. Sie – ihr Ordensname war „vom menschengewordenen Wort“ – versteht es so, dass im Schoß Mariens, der Mutter der Barmherzigkeit, Gott den endgültigen Frieden mit dem Menschengeschlecht besiegelt hat. Nach Maria Magdalena konzentriert sich in Christus die ganze göttliche Barmherzigkeit und sie ist in jedem seiner Taten und Worte wahrnehmbar: Er verzeiht sogar, dass ihn die Jünger am Ölberg verlassen, als sie ihn, vom Schlaf übermannt, in seiner grausamen Todesangst alleine lassen und nicht einmal fähig sind, ihn im Gebet zu begleiten. Wenn Jesus sein Haupt am Kreuz neigt (vgl. Joh 19,30) hat er, mit dem Vater vereint, diese Vergebung auf die ganze Menschheit ausgedehnt und den höchsten Akt der Barmherzigkeit vollzogen: „Diese höchste Form der Vergebung für die, die ihn gekreuzigt haben, zeigt uns, wie weit die Barmherzigkeit Gottes geht.“ (MV 24). Aber sein Werk der Barmherzigkeit hört hier nicht auf. Für die *hl. Maria Magdalena von Pazzi* gibt sich die Liebe Christi weiterhin zu erkennen: „Nach seiner Himmelfahrt, zur Rechten des Ewigen Vaters, begleitet uns Jesus und zeigt uns täglich seine Barmherzigkeit, die er – von heute bis zum Tag des Gerichtes – allen Kreaturen gegenüber zeigen wird; und noch größer zeigt er diese Tugend der Barmherzigkeit, indem er viele Sünder und viele ihm zugefügte Beleidigungen erträgt“ (*I quaranta giorni; vgl. I colloqui, 2*).

Der *hl. Johannes vom Kreuz* ermöglicht es uns, die persönliche Dimension der göttlichen Barmherzigkeit, die nicht nur im Abwenden von unseren Fehlern besteht, noch weiter zu vertiefen und zu verstehen. In seiner Barmherzigkeit lässt uns der Vater wachsen, er erhebt uns und lädt uns ein, das gleiche mit den Anderen zu tun: „Du, Herr, richtest einen Menschen, der dich beleidigt, in Freude und Liebe wieder auf, ich aber richte den, der mich ärgert, nicht wieder auf noch ehre ich ihn von neuem. (*Merksätze von Licht und Liebe, 46*). Dieses Wiederaufstehen besteht im Erheben zur innigsten Vereinigung mit ihm, wie das Gebet des verliebten Menschen singt: „Du nimmst mir ja nicht weg, mein Gott, was du mir in deinem einzigen Sohn Jesus Christus einmal gegeben hast, und in ihm hast du mir alles gegeben, was ich möchte; deshalb freue ich mich, denn du zögerst ja nicht, wenn ich voll Erwartung bin.“ (*ebd., 26*). Wenn er in uns wohnt, schmückt er uns mit den ihm würdigen Werken und erlaubt uns, seine Wesensmerkmale mitzuteilen (vgl. *Lebendige Liebesflamme B, 3,6*). Und dies immer durch den Weg der Kontemplation, die uns zur Vereinigung mit Gott führt, indem wir die unerschöpfliche Quelle durchdringen, die Christus ist. (vgl. *Geistlicher Gesang B, 37,4*). Für den Heiligen Johannes vom Kreuz will Gott zu uns gehören, sich uns schenken (vgl. *Lebendige Liebesflamme B, 3,6*); das ist der tiefe Grund seiner Barmherzigkeit: „Oh, wie beachtens- und genießenswert ist es, dass Gott in einem Haar gefangen ist! Der Grund für diese so kostbare Gefangenschaft ist sein Verweilen beim Anblicken, das heißt, wie wir gesagt

haben, die Liebe zu unserem unzulänglichen Sein; denn wenn er uns in seinem großen Erbarmen nicht zuerst anblicken und lieben würde, wie der heilige Johannes sagt (1 Joh 4, 10), und sich niederbeugen würde, dann würde das Auffliegen des Haars unserer unzulänglichen Liebe ihn keineswegs gefangen nehmen, denn ihr Flug würde keine solche Höhe erreichen, dass sie dazu käme, diesen göttlichen Vogel der Höhen gefangen zu nehmen. Aber weil dieser sich niederbeugte, um uns anzublicken und unseren Flug zu veranlassen (vgl. Dtn 32, 11) und unsere Liebe zu erheben, indem er ihr Wert gibt, deshalb wurde er von dem auffliegenden Haar ergriffen, das heißt, er selbst gab sich hin und ließ es sich gefallen, und deshalb wurde er ergriffen. Und das bedeutet: An meinem Hals blicktest du es an, und in ihm gefangen bliebst du. Und so ist es glaubwürdig, dass der tieffliegende Vogel den königlichen, ganz erhabenen Adler fängt, wenn dieser herunterkommt, weil er gefangen werden möchte. (*Geistlicher Gesang* B 31,8)”

Auch die *hl. Therese vom Kinde Jesus* hat die Barmherzigkeit so verstanden und hat damit eine persönliche Erfahrung gemacht: “Hier ist es, das Geheimnis meiner Berufung, meines ganzen Lebens (...), der Vorrechte Jesu auf meine Seele... Er beruft nicht die, die würdig sind, sondern die er berufen will oder wie der hl. Paulus es sagt: ‚Gott erbarmt sich wessen er will und Er beweist Barmherzigkeit, wem er Barmherzigkeit erweisen will. Also ist es nicht das Werk dessen, der will, noch dessen, der läuft, sondern Gottes, der Erbarmen erweist.‘ (Röm 9,15f.)“ (Ms A 2r<sup>o</sup>). Er ist wie die Glucke, die barmherzig ihre Küken unter ihren Flügeln sammelt (*Letzte Gespräche*, QG, 7. Juni,1). Die Welt versteht seine Zärtlichkeit nicht, weist sie zurück, deshalb wirft sich Therese – entgegen der Strömung ihrer Zeit – in die Arme der barmherzigen Liebe, der sie sich als Opfer anbietet, damit Er nicht „die Fluten unendlicher Zärtlichkeit“, zurückdrängen muss, die er auf die Menschheit ausgießen will (vgl. Ms A 84r<sup>o</sup>).

In ihrer Selbstbiographie bekennt sie: „Mir hat er seine unendliche Barmherzigkeit gegeben, und nur durch sie hindurch betrachte ich und bete ich an die übrigen göttlichen Vollkommenheiten! Dann erscheinen sie mir alle strahlend von Liebe; selbst die Gerechtigkeit (...) Welch süße Freude zu denken, dass Gott gerecht ist, das heißt, dass Er unserer Schwäche Rechnung trägt, dass er um die Gebrechlichkeit unserer Natur weiß.“ (ebd. 83 v<sup>o</sup>).

Therese beruft sich nicht auf die Wissenschaft oder menschliches Wissen. Sie erzählt ihre eigene Erfahrung! Die Erfahrung einer Liebe, die sich bis zum ärmsten menschlichen Herzen herabbeugt, es heilt und aufhebt, ohne dabei sein Elend oder seine Vergehen zu beachten. Eine Liebe, die sie bekannt machen und sich dabei sogar an den Tisch der Sünder und Ungläubigen setzen will (vgl. Ms C 6r<sup>o</sup>); Therese macht uns noch einmal bewusst, dass nur wer die Barmherzigkeit, die Christus ist, erfährt, barmherzig wie der Vater sein kann.

So auch der *sel. Titus Brandsma*. Für ihn ist die Erfahrung Gottes kein Privileg einer spirituellen Elite: alle sind berufen, die Gemeinschaft der innersten Vereinigung mit dem barmherzigen Gott zu genießen. Gott gibt sich selbst ohne Maß und erwartet nur vom menschlichen Herzen aufgenommen zu werden, indem er sich an unsere konkreten Bedingungen anpasst, ohne etwas von unserer Natur abzulehnen, und sogar die Sünden auf sich genommen hat, um uns zu erlösen und zu erheben, wie er es uns durch seine Menschwerdung gezeigt hat. Wir müssen jeden Tag im Verständnis dieses Geheimnisses wachsen, um es nicht nur in uns anbeten zu können, sondern in allem, was existiert und vor allem im Nächsten, in dessen Dienst wir uns in den konkreten Umständen stellen müssen. Titus gibt uns dafür mit seinem eigenen Leben ein Beispiel: obwohl er zu höheren Aufgaben berufen war, gab es für ihn nichts Wichtigeres, als den Hilfebedürftigen durch Dialog, die Fähigkeit der Versöhnung und der pastoralen Hingabe, Aufmerksamkeit zu schenken, verstanden als Wunsch, Christus zu den Bedürftigsten zu bringen.

Seine Solidarität mit dem jüdischen Volk zurzeit der antisemitischen Gesetze seitens der deutschen Besatzung in den Niederlanden gründet in seiner Liebe zur Barmherzigkeit und Gerechtigkeit. Ohne Furcht vor den Konsequenzen schlägt er sich auf die Seite der Verzweifelten, will jenen eine

Stimme geben, denen sie entrissen wurde und verteidigt auch die Freiheit der katholischen Presse vor den totalitären Maßnahmen des Nationalsozialismus. All das bringt auch ihn ins Konzentrationslager, wo er Leid und Erniedrigung erduldet. Aber er ist weiterhin ein Apostel des Mitleids und der Versöhnung: er teilt mit den Anderen die knappe Essensration, er ermutigt alle, hört die Beichte, sogar die eines seiner Peiniger! Er selbst hat bekräftigt: „Die unerschöpfliche Barmherzigkeit Gottes zu betrachten, hindert uns, in Verzweiflung zu verfallen“. Am Ende seines Lebens wird Titus, in der Nachfolge des barmherzigen Jesus, der am Kreuz seinen Feinden vergibt, zum Antlitz der Barmherzigkeit auch für die Pflegerin, die ihn schließlich töten sollte und schenkt ihr vor seinem Tod seinen Rosenkranz, wie diese es Jahre später in einer beeidigten Erklärung bekannt hat.

Liebe Schwestern und Brüder, auf diese und andere Zeugen unserer Familie bauend können wir mit Freude die Heilige Pforte dieses Jubiläumjahres durchschreiten. Folgen wir mutig ihren Spuren, kräftigen wir unsere Gemeinschaft mit Christus, mehren wir unsere Liebe zu ihm und bekennen wir uns jeden Tag zu seiner Liebe zu uns. Machen wir seine Liebe bekannt und seien wir Liebende! Das ist die Art und Weise, in der in der Karmelitanischen Familie die Barmherzigkeit gelebt werden soll, besonders in einem Jahr wie diesem.

Ja, mit unserer Schwester und Mutter *Teresa von Jesus* wollen auch wir sagen: „Er sei für immer gepriesen, weil er so lange auf uns gewartet hat!“ Mit ihr haben wir gelernt, allen zu sagen wie gut und groß der Herr ist. Während sie in der Siebten Wohnung das Geheimnis der Ganzhingabe Gottes an die Person beschreibt, stockt ihre Feder vor dem Abgrund des Unaussprechlichen, vor dem, was man nicht sagen kann. Es ist schließlich ihre Sehnsucht, allen von der Güte Gottes zu erzählen, die das Hindernis überwindet und sie weiter schreiben lässt. Und das, um uns zu sagen, dass es keinen anderen Weg gibt, wirklich spirituell zu sein als sich im Vater zu freuen und Diener Christi zu sein; das gelingt uns, wenn wir Freude zu den Anderen bringen, ihre Diener werden und unsere Liebe zu Gott und zu den Schwestern und Brüdern durch unsere Werke sichtbar machen (Vgl. *Innere Burg* 7,4).

Gebe Gott, unser Vater und Herr, auf die Fürsprache unserer Schwester, der Seligen Jungfrau Maria vom Berge Karmel, und ihres Bräutigams des hl. Josefs, dass das Herz der Karmelitanischen Familie weiter im Feuer der Erkenntnis und der Liebe zu Jesus Christus brenne, damit wir alle, geleitet vom Heiligen Geist, Apostel der barmherzigen Dreifaltigkeit sind und diese durch Wort und Tat zu allen bringen.

Eure Brüder,

fr. Fernando Millán, O.Carm, Generalprior  
fr. Saverio Cannistrà, OCD, Generaloberer

### III. Nachrichten

#### 1. Karmelitenkirche zeigt Dauerausstellung über Teresa von Avila

Würzburg (KNA) In der Krypta der Karmelitenkirche in Würzburg ist ab sofort dauerhaft die Ausstellung "Frommes Vorbild - freie Nonne. Eine Heilige für die Moderne: Die heilige Teresa von Avila" zu sehen. An sieben Stationen erfährt der Besucher mehr über das Leben und Werk der Heiligen (1515 bis 1582), wie die Bischöfliche Pressestelle in Würzburg mitteilte. So vermittele etwa ein Zeitstrahl wichtige Ereignisse im Leben der Teresa von Avila und über ihre Epoche. Außerdem



gibt es Informationen über die Heilige in der Kunst und in der neueren Literatur sowie ihre Antworten auf Zeitfragen wie "Geld, Prestige, Autorität" oder dem Leben im Karmel. Zentral ist der Raum des inneren Rückzugs, in dem der Besucher eine Kombination von Teresa-Texten, Film und Musik erlebt. Die Schau wurde als Wanderausstellung zum 500. Geburtstag der heiligen Teresa von Avila im Jahr 2015 in München, Passau, Freiburg, Berlin, Köln, Würzburg und Linz präsentiert. Sie wolle zeigen, dass Teresas Texte eine ungebrochene Aktualität besitzen, sagt Karmelitenpater Elias Haas. "Sie lesen sich wie ein Kommentar zur Situation des Menschen, insbesondere der Frau, in einer von Macht, Geld, Statussymbolen und Prestigedenken beherrschten Welt und Kirche."

(KNA - qkpll-89-00159, Nr. 6 / Juni 2016 *geistlich* LEBEN - Seite 9)

## **2. Fortbildungstage des Teresianischen Karmel in Birkenwerder vom 17.-21. Mai 2016**

Alljährlich treffen sich die Karmeliten nach Pfingsten zu einer Provinzwoche. Seit einiger Zeit laden die Brüder auch Mitglieder der TKG und seit letztem Jahr auch Schwestern dazu ein, zudem sind unsere indischen Mitbrüder aus verschiedenen Provinzen ebenfalls Teilnehmer. Über eine Erneuerung der „Konstitutionen der Brüder“ nachzudenken und Vorschläge zu erarbeiten, ist eine Vorgabe des letzten Generalkapitels und somit auch Thema der Fortbildungstage in Birkenwerder.

Nach Ankunft und Begrüßungsrunde mit Einstieg ins Thema am Vorabend, begann am Mittwoch der Tag mit einem Vortrag von Provinzial P. Ulrich Dobhan (München) zum „Sinn und Bedeutung der Konstitutionen“. Der Vortrag führte uns von einer allgemeinen Definition, was literarisch und rechtlich Konstitutionen ausweisen sollen und müssen, über die historischen Aspekte unserer Konstitutionen von der Erstfassung von Teresa von Jesus mit ihren Neuerungen, konkreten Reaktionen auf die örtlichen Gegebenheiten der Neugründungen, der Stellung der Priorinnen, dem Verhältnis der Schwestern untereinander und dem Vorrang des Inneren Betens. Ein weiterer Punkt beleuchtete die Ratifizierungen durch die zuständigen Obrigkeiten zur Zeit Teresas bis heute. Nach einem Exkurs über grundlegende Bestimmungen, Bestimmungen des CIC und einer Ausgewogenheit zwischen geistlichen und rechtlichen Bestimmungen, ging P. Ulrich noch auf den Verpflichtungscharakter der Konstitutionen ein. Eine Einschätzung über „Unsinniges“ und „Lebensfernes“ in den alten Konstitutionen der Brüder, gab ein Einblick in die „Erinnerungen“ unseres ehemaligen Generals P. Camilo Maccise. (Das neue Buch von P. Camilo erscheint voraussichtlich noch vor Weihnachten.)

Über die Konstitutionen der Schwestern von 1991 referierten Sr. Mechthild Brömel und Sr. Claudia Elisheva Kundrun (Berlin). Sr. Mechthild beleuchtete die spirituellen Aspekte, die in den Konstitutionen benannt und unbenannt sind, die Fragen der Lebenshaltungen und Lebensquellen aus denen wir Karmelittinnen schöpfen wollen und welche Anfragen und Chancen diese Konstitutionen im Heute bedeuten, insbesondere auch im Kontrast der weiten und kurzen Ursprungsregel von Albert von Jerusalem. Den gleichen Ansatz führte Sr. Claudia Elisheva weiter, in der Frage der Konstitutions-Umsetzung im Alltagsleben, der Leitung, Strukturen und Ausbildungszielen und formulierte auch in diesem Teil die Kritik und Chancen die die Texte heute mit sich bringen, da sie großteils in unserer schnelllebigen Zeit nur bedingt Wegweiser sein können. Nach einer lebendigen Diskussion im Plenum, galt der Rest des Tages der Vorbereitungen der Exkursion nach Wittenberg.

Gut vorbereitet begab sich unsere Fortbildungsgruppe am Donnerstagmorgen auf die Spuren Martin Luthers. Nach 2 Stunden selbstständiger Erkundung der Stadt, führte uns ein Stadtführer noch dezidierter an die historischen Stätten der Reformation. Teresa und Martin Luther war das Thema in

vielen Gesprächen untereinander. Ein anstrengender, informationsreicher Tag fand seinen Abschluss bei einem Abendessen, welches von den berühmten Tischreden Luthers gespickt wurde.

Am Freitag präsentierte P. Reinhard Körner (Birkenwerder) mit Unterstützung von Hildegard Cornudet TKG und Ute Reich TKG die Konstitutionen der TKG von 2003 und deren Provinzstatuten für Deutschland von 2006. Neben den Regelungen der Aufnahme, spirituelle und kirchenrechtlichen Begebenheiten, weisen die Konstitutionen den Weg in Fragen der Identität, Werte und Auftrag als Familiare in unserer Ordensfamilie. Herauszuheben ist eine komprimierte Darstellung des Wesentlichen der Karmelitanischen Spiritualität und ihre Umsetzung in den Alltag. Als jüngste Konstitution in unserer Ordensfamilie bietet sie, durch die ergänzenden Provinzstatuten, die Möglichkeit konkret auf die Eigenheiten der jeweiligen Kulturen mit ihren Anfragen einzugehen.

Der letzte Tagungspunkt betraf die Präsentation der Besprechungsergebnisse aus dem Konvent Würzburg. Die Brüder arbeiten in wöchentlichen Konventgesprächen intensiv zum Thema „Konstitutionen der Brüder“ wie P. Michael Jackel (Würzburg) darlegte. Auch in dieser Präsentation wurden die Werte, lebensfördernden Aspekte und Chancen der Konstitutionen wie auch die Defizite und Kritik nochmals angesprochen und im Anschluss rege diskutiert. P. Ulrich Dobhan (München) fasste die Ergebnisse der Gespräche im Konvent Regensburg zusammen.

Zusammenfassend gesagt, wünschen wir uns Konstitutionen, die mehr der Geisttreue, denn der Buchstabentreue verpflichtet sind. Konstitutionen die ein Leben nach dem Geist Teresas, nach heutigem wissenschaftlichem Stand, ermöglichen, Teresas Offenheit, Spiritualität und Weite atmen und die Eigenverantwortung einer jeden Schwester und Bruder in den Blick nehmen, sowie das Apostolat der Freundschaft mit Gott und den Menschen im Focus haben. Die Impulse dieser Tagung sollen den jeweiligen Räten der 3 Zweige der Karmelfamilie kommuniziert werden, dort soll ein weiterer Austausch stattfinden. Ein Ziel sollen Konstitutionsvorschläge aus unserer Provinz sein, die in Rom vorgelegt werden können.

Die nächste Provinzwoche wird erst 2018 stattfinden, es wäre dann wünschenswert, wenn sich erneut die Brüder, die Schwestern, unter noch größerer Beteiligung und die TKG-Familiare treffen würden, um sich wieder über alltagsrelevante Karmel-Themen auszutauschen.

Sr. Claudia Elisheva Kundrun, Berlin

### **3. INTERKARM beim Katholikentag in Leipzig**

Wie schon vor 2 Jahren in Regensburg sollte auch diesmal wieder der Karmel mit einem Stand am Katholikentag in Leipzig vom 25. – 29. Mai 2016 vertreten sein. Manche Passanten meinten, Leipzig sei nicht wiederzuerkennen. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung berichtet über die Tage : *„Die Initiative „Durchgezählt“ versucht normalerweise herauszufinden, wie viele Menschen bei den Demonstrationen von Pegida in Dresden und dem Leipziger Ableger Legida mitlaufen. In diesen Tagen hat sich „Durchgezählt“ friedlicheren Großveranstaltungen widmen können, den Festen und Gottesdiensten des 100. Katholikentags in Leipzig. Die Zahlen stiegen kontinuierlich: An der Eröffnungsfeier auf dem Marktplatz am Mittwochabend nahmen rund 10.000 Menschen teil, an der Fronleichnamsmesse am Donnerstag bis zu 13.000 und am Abschlussgottesdienst sogar knapp 20.000 Gläubige.“* Das bedeutet über 40.000 Gäste und dies in einer Stadt, in der es nur wenige Christen gibt – gerade einmal 4,3 Prozent der rund 570 000 Einwohner Leipzigs sind katholisch, etwa 10 Prozent evangelischen Glaubens. Papst Franziskus sandte eine Videobotschaft auf Deutsch. Sie wurde auf dem gut gefüllten Augustusplatz auf einer Videowand gezeigt. «Es ist nicht das Machen oder der äußere Erfolg, der zählt, sondern die Fähigkeit, stehen zu bleiben,

hinzuschauen, aufmerksam zu sein gegenüber dem Mitmenschen und ihm zu geben, was ihm wirklich fehlt», sagte er.

Noch dazu war es ein besonderes Jubiläum. Am 100. deutschen Katholikentag gab es Möglichkeiten zur Begegnung an 100 Orten mit Bezug zum Leitwort. „Seht, da ist der Mensch“. Schon allein der Umfang des Programmheftes mit nahezu 600 Seiten ließ die Schwierigkeit der Wahl erahnen. Gottesdienste, zahlreiche Vorträge, Podiumsdiskussionen, Konzerte sowie die Kirchenmeile mit 300 Ständen verschiedener Organisationen und Initiativen machten die Entscheidung manchmal schwer. Doch trotz des riesigen Angebots mussten nicht wenige beim gewählten Veranstaltungsort umdrehen wegen Überfüllung... Den Menschen wirklich als „Menschen“ zu sehen in seiner unantastbaren Würde war eindeutig eines der zentralen Anliegen aller Mitwirkenden.

Unser Stand mit der Aufschrift „Karmel – Gott begegnen“ war äusserst günstig platziert, viele viele kamen bei uns vorüber, die Gespräche reichten von „aha, Karmel, so etwas gibt es auch“ bis hin zu gezielten Fragen zur Karmelspiritualität. Kleine Gaben wie Kulis mit derselben Aufschrift und Informationsfolder waren vorbereitet, vom Inneren des Standes schauten uns von ihren Plakaten her unsere Heiligen zu.

Begegnungen innerhalb der karmelitanischen „Großfamilie“

Für uns war es besonders schön, dass nicht nur ein Teil des Ordens, sondern wirklich die Karmelfamilie vertreten war: O.Carm., OCD, Marienschwestern vom Berge Karmel, die Tertiarkarmelitinnen von Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel aus Luxemburg, Karmelitinnen vom Göttlichen Herzen Jesu und die Laiengemeinschaften aus Deutschland (TKG) und Österreich (OCDS). Das ist in erster Linie Ute Reich (Vorsitzende der TKG und Motor des Einsatzes beim Katholikentag) zu verdanken.– ohne ihr Engagement und die hervorragende Organisation wäre dies nicht möglich gewesen!

Auch im Gesamtangebot war immer wieder Karmelitanisches zu finden. Veranstaltungen mit P. Reinhard Körner fanden regen Zulauf, die ESGD (Edith-Stein-Gesellschaft Deutschland) versuchte die Biographie Edith Steins für "Nicht-Glaubende" verständlich zu machen. Es bot sich also ein ausgesprochen buntes Bild. Das (alphabetische) Verzeichnis im Programm reichte von "Aktion der Christen für die Abschaffung der Folter" bis hin zum "Zentrum der Berufungspastoral". Die Kirchen standen offen für Gebet und Gottesdienst – es war ganz unkompliziert, in den vorwiegend evangelischen Kirchen Eucharistie zu feiern. Natürlich wurde auch über politische und innerkirchliche Themen diskutiert. Die Bandbreite der Meinungen zeigt wieder einmal mehr, dass vieles in Bewegung ist– und bestätigt meine Erfahrung, dass wir viel voneinander lernen können - auch wenn es nicht immer einfach ist.

Dazu nochmals Papst Franziskus: „Unterstützt einander im Austausch von Erfahrungen und Ideen, wie wir die frohe Botschaft Christi zu den Menschen bringen können. Dazu bitten wir um Gottes Beistand, den Heiligen Geist, dass er uns Mut und Kraft gebe, Zeugen der Hoffnung zu sein, die Gott für alle Menschen ist.“

*Quelle: [www.ocds.karmel.at](http://www.ocds.karmel.at)*

#### **4. Mitgliederversammlung der Deutschen Ordensobernkonzferenz (DOK) verabschiedet Resolution „Fürchtet Euch nicht“**

Mit einem Appell zum interkulturellen und interreligiösen Dialog mit den Menschen, die als Flüchtlinge zu uns kommen, ist am Mittwoch, 15. Juni, die viertägige Mitgliederversammlung der Deutschen Ordensobernkonzferenz (DOK) zu Ende gegangen. Vor dem Hintergrund der Flüchtlingssituation in Deutschland und Europa hatte der Studientag der Versammlung am Dienstag das Thema „Fremdheit“ in umfassender Weise in den Blick genommen.

Der Leiter der Abteilung „Aktuelles“ des Deutschlandfunks, Christoph Heinemann, bot in seinem Referat „Schaffen wir das? Wie die Migranten Deutschland Beine machen.“ eine

gesellschaftspolitische Analyse der Entwicklungen in Deutschland und Europa angesichts der Migrationsbewegungen der vergangenen Monate. Dabei schlug er einen kenntnisreichen Bogen von früheren Flüchtlingsbewegungen zu den akuten Problemen der Innen- und Europapolitik. Bei aller Notwendigkeit der konkreten Hilfe für in Not geratene Menschen sei es wichtig, dass die Politik darauf achte, geltendes Recht einzuhalten, so der Journalist. Die Gesellschaft stehe vor vielen Herausforderungen. Heinemann: „Es wird unruhig in Deutschland“. Er erinnerte in diesem Zusammenhang die rund 200 anwesenden Ordensleute an einen Ausspruch Papst Johannes des XIII.: „Wer glaubt, zittert nicht.“ In einer Reihe von Workshops wurde die Thematik vertieft. Mit einer Resolution hat sich die Vollversammlung zur Flüchtlingsthematik positioniert. Unter dem Titel „Fürchtet Euch nicht!“ verurteilt sie nationale und nationalistische Alleingänge und fordert die Staaten in Europa zu einer größeren Solidarität untereinander und mit den Nachbarländern der Krisenregionen auf. Die gegenwärtige Situation dürfe nicht nur vor dem Hintergrund möglicher Gefahren beurteilt werden, sondern es müssten auch die darin liegenden Chancen erkannt werden. Gefordert sei eine Kultur der Begegnung und eine Begegnung der Kulturen. Integration und Dialog verlangten eine weitaus größere Anstrengung, als die Aufnahme und Unterbringung der geflohenen Menschen. Dennoch führe kein Weg daran vorbei.

Zuvor war am Montag der Unabhängige Beauftragte für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM), Johannes-Wilhelm Rörig Gast der Versammlung. Er begrüßte in seiner Rede das bisherige Engagement der DOK, auf Einführung von Schutzkonzepten in ordensgetragenen Einrichtungen hinzuwirken. Der Einsatz für den Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexueller Gewalt dürfe nicht nachlassen. Der DOK-Vorsitzende, Abt Hermann-Josef Kugler O.Praem. betonte: „Die DOK hat sich verpflichtet, den Respekt und die Wertschätzung gegenüber Kindern, Jugendlichen und weiteren Schutzbefohlenen dort zu stärken, wo wir als Ordenschristen Verantwortung tragen.“

Die Versammlung beschäftigte sich außerdem mit einer Reihe weiterer Themen, so u.a. mit der Frage nach der Rolle von Frauen in der Kirche. Wie können Autorität, geistliche Kompetenz und Charismen von Frauen besser einbezogen werden, so die Fragestellung. In einem mit großer Mehrheit von der Mitgliederversammlung verabschiedeten Brief an den Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, äußerten die Höheren Oberinnen und Oberen die Hoffnung, dass Papst Franziskus bald eine Kommission einsetzen werde, die die Möglichkeit eines Frauendiakonats prüfen soll. Bei einer Audienz für die Internationale Vereinigung der Generaloberinnen (UISG) im Mai hatte der Papst eine diesbezügliche Frage der Schwestern aufgegriffen.

Weitere Gäste der Tagung waren der Apostolische Nuntius in Deutschland, Erzbischof Dr. Nikola Eterović, der künftige Bischof des Bistums Dresden-Meißen, Heinrich Timmerevers, als Vertreter der Deutschen Bischofskonferenz, die Sprecherin der Konferenz der diözesanen Ordensreferate, Marie-Luise Langwald, Bistum Essen, sowie die Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs, Sr. Dr. Beatrix Mayrhofer SSND.

Die Deutsche Ordensobernkonzferenz (DOK) vertritt die Interessen der Ordensgemeinschaften in Deutschland mit rund 16.700 Ordensfrauen und rund 4.200 Ordensmännern.

### **Resolution: „Fürchtet Euch nicht!“ – Ordensgemeinschaften für Solidarität mit Flüchtlingen und eine Kultur der Begegnung**

Die Deutsche Ordensobernkonzferenz hat sich auf ihrer diesjährigen Mitgliederversammlung eingehend mit Flucht und Leben in der Fremde befasst. Wie kein anderes Thema bewegt die Menschen in unserem Land die Situation derjenigen, die aufgrund schwieriger Umstände in ihren Heimatländern zu uns gekommen sind oder zu uns drängen. Deutschland hat in den zurückliegenden Monaten gezeigt, dass es ein weltoffenes und gastfreundliches Land ist. Mit großem Einsatz haben viele Menschen sich den Herausforderungen gestellt und tun dies weiterhin.

Als Teil dieser Gesellschaft beteiligen sich nicht wenige Ordensgemeinschaften an diesen Aufgaben, indem sie z.B. Unterkünfte für Flüchtlinge bereitstellen. Ordensfrauen und -männer engagieren sich bei der Integration, bieten menschliche Nähe oder seelsorgerische Begleitung an. Viele Ordenschristen leisten – nicht selten unter Lebensgefahr – Aufbau- und Versöhnungsarbeit in den Herkunftsländern und helfen, die Notlagen der Menschen vor Ort zu lindern.

Zahlreiche Ordensgemeinschaften sind international und multikulturell geprägt und weltweit vernetzt. Daher kennen wir die Komplexität der Ursachen, die für so viele Menschen zu lebensbedrohlichen Konfliktslagen führen. Einfache Antworten darauf gibt es nicht. Dies gilt auch für die Frage, wie wir als Aufnahmegesellschaft den Aufgaben gerecht werden können. Wir nehmen wahr, dass viele Menschen in Deutschland und Europa sich sorgen und ängstigen: Die Herausforderung erscheint als Überforderung. Die Fremden wecken die Angst vor Überfremdung. Ihre große Zahl verstellt den Blick für den Einzelnen und sein Schicksal. Statt Freundschaft anzubieten, entwickeln einige sogar Feindseligkeit. Zunehmend wird diese Stimmungslage mit dumpfer und mit Ressentiments aufgeladener Rhetorik politisch instrumentalisiert. Dies verstärkt ein Klima der Abwehr. Als Christinnen und Christen setzen wir das „Fürchtet Euch nicht“ des Evangeliums entgegen. Jetzt im Jahr der Barmherzigkeit erinnern wir mit besonderem Nachdruck an das Wort Jesu Christi: „Ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich aufgenommen“ (Mt 25,35). Wer sich auf das christliche Abendland beruft, kommt an diesen Aussagen nicht vorbei. Sie sind Richtschnur und Verpflichtung: Nicht Abschottung durch Mauern, Zäune und neue rechtliche Abgrenzung, sondern zupackende Solidarität und tatkräftige Hilfe sind gefordert. Die Ursachen der Fluchtbewegungen sind global. Nationale oder gar nationalistische Alleingänge sind deshalb keine Lösung. Ihr Zweck ist oft die Besitzstandswahrung auf Kosten der Solidarität mit den in Not Geratenen. Nationalstaatliche Egoismen tragen zur Verschärfung der Konflikte bei, anstatt sie zu minimieren. Mit Papst Franziskus fordern wir: „Auf die Globalisierung des Phänomens der Migration muss mit der Globalisierung der Nächstenliebe und der Zusammenarbeit geantwortet werden.“ (*Botschaft zum Welttag der Migranten und Flüchtlinge 2015*) Dies bedeutet, dass einzelne Länder mit dem Problem der Aufnahme nicht alleine gelassen werden dürfen. Zu Recht fordern wir in Deutschland die Solidarität anderer Staaten in Europa ein. Umso mehr müssen wir aber auch jene Nachbarstaaten der Krisenregionen unterstützen, die, gemessen an ihrer Bevölkerungszahl, weitaus mehr Flüchtlinge aufnehmen als wir. Einige unserer Brüder und Schwestern arbeiten in den Lagern in Afrika und dem Nahen Osten. Von daher wissen wir um die z. T. menschenunwürdigen Lebensbedingungen dort. Die „Globalisierung der Nächstenliebe“ verlangt von der Weltgemeinschaft, hier Abhilfe zu schaffen.

Auch bei uns gibt es in Flüchtlingsunterkünften Situationen, die den Menschenrechten und der Menschenwürde widersprechen. Besonders Frauen und Kinder bedürfen eines wirksamen Schutzes vor gewaltsamen und sexuellen Übergriffen.

Wir appellieren an alle Menschen in unserem Land, die gegenwärtige Situation nicht nur vor dem Hintergrund möglicher Gefahren zu beurteilen, sondern vor allem auch ihre Chancen zu erkennen. Wir denken dabei in erster Linie nicht an die ökonomischen Potentiale, die sich mit jungen und evtl. gut ausgebildeten Migranten für eine alternde Gesellschaft ergeben mögen. Die aus der Not geborene Zuwanderung bietet vielmehr die Möglichkeit, in eine Kultur der Begegnungen und eine Begegnung der Kulturen einzutreten. Ein solcher dialogischer Austausch weitet den Blick und den eigenen Horizont. Er kann dazu beitragen, Spannungen abzubauen, und helfen, eine geschwisterlichere Welt aufzubauen, indem er Herz und Verstand öffnet, für ein menschlicheres und gerechteres Miteinander einzutreten.

Wir wissen, dass die Anstrengungen der Aufnahme und Unterbringung erst der Anfang der Bemühungen sind. Integration und Dialog stellen die weitaus größeren Herausforderungen dar. Es wird aber kein Weg daran vorbeiführen, diese Aufgaben anzugehen. Als Orden mit z. T. vielfältigen Erfahrungen des interkulturellen und interreligiösen Dialogs möchten wir alle in unserem Land

dazu ermuntern, diesen Weg zu gehen. Wir wollen uns selber nach Kräften den Herausforderungen stellen und an Lösungen mitarbeiten.

## 5. Brief der Höheren Oberinnen und Oberen an Kardinal Reinhard Marx

Sehr geehrter, lieber Herr Kardinal Marx,

Wir, die Höheren Oberinnen und Oberen in der DOK, begrüßen die weltweite Debatte über die Rolle der Frauen in der Kirche, die durch die Audienz mit der internationalen Vereinigung der Generaloberinnen (UISG) mit Papst Franziskus am 12. Mai 2016 angestoßen worden ist. Wir haben uns sehr gefreut, dass Papst Franziskus eine Kommission in Aussicht gestellt hat, die die Möglichkeit eines Frauendiakonats prüfen soll.

Wir hoffen, dass die Kommission mit geeigneten Theologinnen und Theologen besetzt wird und bald zu arbeiten beginnt, damit konkrete Veränderungen ermöglicht und in Gang gesetzt werden können. Darüber hinaus unterstützen wir das Vorhaben der Deutschen Bischöfe, den Anteil von Frauen in Leitungspositionen der katholischen Kirche zu erhöhen.

Wir wünschen uns, dass Frauen auf allen Ebenen der Kirche repräsentiert sind und ihren Einfluss geltend machen können. Die Kirche der Zukunft kann auf die Autorität, die Kompetenzen und Charismen der Frauen nicht verzichten. Als Ordensleute fühlen wir uns verbunden mit den vielen Frauen in allen Teilen der Welt, die sich für das Reich Gottes einsetzen.

Im Auftrag der DOK-Mitgliederversammlung grüßen Sie herzlich

Abt Hermann-Josef Kugler O.Praem., Vorsitzender der DOK

Sr. Regina Pröls, stellv. Vorsitzende der DOK

*Quelle: www.orden.de*

## 6. Franz Liszt nannte ihn „Puzzi“ – Seligsprechungsprozess für Hermann Cohen eingeleitet

Berlin/Hamburg/Bordeaux (KNA) Mit 13 Jahren war er gefeierter Pianist in Paris, Lieblingsschüler von Franz Liszt sowie Bekannter der Feministin und Schriftstellerin George Sand. Mit 50, als katholischer Ordensmann, pflegte er aufopferungsvoll französische Kriegsgefangene in Berlin und infizierte sich dabei selbst mit Pocken, an denen er auch starb. 145 Jahre nach seinem Tod in Berlin soll Hermann Cohen (1820-1871) seliggesprochen werden - jedenfalls, wenn es nach dem Willen des französischen Zweigs des Karmelitenordens geht. Das zuvor erforderliche kirchliche Verfahren leitete der Erzbischof von Bordeaux, Jean-Pierre Ricard, bereits Mitte Januar offiziell ein - was bisher in Deutschland unbekannt blieb. Cohen sei ein Karmelitenpater gewesen, "dessen ungewöhnliches Leben es verdient, bekannt zu werden", begründet Erzbischof Ricard den Seligsprechungsprozess, dessen Erfolg die kirchliche Verehrung in einer bestimmten Region erlaubt.

Der 1820 in Hamburg als Sohn eines jüdischen Bankiers geborene Hermann ist bereits als Kind ein musikalisches Ausnahmetalent und gibt umjubelte Klavierkonzerte. Mit 13 Jahren wird er in Paris Schüler des Komponisten und Pianisten Franz Liszt. Der junge Künstler ist mit der Schriftstellerin George Sand befreundet, die über ihn notiert: "Schuf der Himmel eine schönere Seele, einen ausgezeichneteren Verstand, ein interessanteres Gesicht, als die unseres Hermann oder vielmehr unseres 'Puzzi'?" Denn so nennt Liszt seinen niedlichen, "putzigen" Lieblingsschüler. Dieser genießt den Beifall, das Leben in Künstlerkreisen, entdeckt seine Spielleidenschaft - und wird schließlich spielsüchtig. Trotz seines musikalischen Erfolgs häufen sich Schulden an.

Doch mit 27 Jahren ändert Hermann Cohen sein Leben radikal: Nach der Vertretung eines Chorleiters in einer katholischen Messe ist er bis ins Innerste bewegt und fasziniert, hat ein Berufungserlebnis. Er lässt sich taufen, zahlt seine Schulden zurück und widmet sich fortan mit

ganzer Kraft seinem Glauben. 1848 tritt er in Le Broussay bei Bordeaux in den Orden der Unbeschuhten Karmeliten (Teresianischer Karmel) ein. Nach seiner Priesterweihe entfaltet Cohen eine umfangreiche Predigtstätigkeit, die ihn durch halb Europa führt. 1863 gründet er die erste Niederlassung seines Ordens in London. 1868 erkrankt er schwer an den Augen, reist in den Wallfahrtsort Lourdes und wäscht sich jeden Tag die Augen an der Quelle - bis er schließlich nach neun Tagen "plötzlich und vollkommen geheilt" wird, so die Überlieferung. Als der Deutsch-Französische Krieg von 1870/71 ausbricht, wird "der deutsche Pater" wegen seiner Herkunft der Spionage verdächtigt. Er kehrt zurück in seine Heimat, wo er französische Kriegsgefangene in Spandau bei Berlin betreut. Dabei steckt er sich mit den Pocken an und stirbt im Januar 1871. Cohen wird in der Krypta der heutigen Sankt-Hedwigs-Kathedrale, damals noch Pfarrkirche, beigesetzt.

Nach einem Bombenangriff werden seine Gebeine 1943 auf den Hedwigsfriedhof umgebettet, wo sie zu DDR-Zeiten weitgehend unbeachtet bleiben, bis die Grabstätte 2006 durch den Einsatz eines Hamburger Kreises eine durch Spenden finanzierte Stele erhält; sie befindet sich immer noch auf dem Friedhof, anders als Cohens sterbliche Überreste. Auf Betreiben des Ordens wurden sie 2008 in die Klosterkirche von Le Broussay überführt. Hierzulande ist Cohen weitgehend in Vergessenheit geraten. Von einer Verehrung seines Ordensbruders sei ihm wenig bekannt, räumt der Karmeliten-Provinzial in Deutschland, Pater Ulrich Dobhan, ein. Eine bereits bestehende Verehrung ist jedoch eine Voraussetzung dafür, dass ein Seligsprechungsverfahren Aussicht auf Erfolg hat: "Schließlich sind Menschen nötig, die sich entsprechend dafür einsetzen", erklärt Gotthard Klein, der im Erzbistum Berlin in besonderer Weise für solche Verfahren zuständig ist. Oft ziehen sie sich über viele Jahre oder gar Jahrzehnte hin. Ein Wunder, das dem Kandidaten zugesprochen wird, kann den Prozess dann erheblich beschleunigen. Besonders danach ist das Erzbistum Bordeaux nun auf der Suche.

Aus: *geistlich LEBEN*, Nr. 5, Mai 2016, S. 39

## 7. Seligsprechung des Ehrw. Maria-Eugen vom Kinde Jesus OCD (Henri Grialou)

Am 4. März 2016 erteilte Papst Franziskus der Kirche die Erlaubnis zur Seligsprechung des ehrwürdigen Paters Maria-Eugen vom Kinde Jesus (Henri Grialou), 1894-1967, Unbeschuhter Karmelit und Gründer des Instituts Notre-Dame de Vie. Dazu haben die Generalverantwortlichen des Instituts Notre Dame de Vie folgende Erklärung veröffentlicht:

„Die größte Tat der Nächstenliebe, die wir vollbringen können, ist es, der Welt und der Menschheit einen Heiligen zu schenken, sei es ein anderer oder wir selbst“ (P. Maria-Eugen vom Kinde Jesus 1961).

Das Institut Notre-Dame de Vie begrüßt mit großer Freude und Dankbarkeit die Ankündigung der bevorstehenden Seligsprechung seines Gründers, des Karmelitenpaters Maria-Eugen vom Kinde Jesus. Pater Maria-Eugen konnte als leuchtendes Vorbild auf dem Weg zu Gott und voller Aufmerksamkeit für die Bedürfnisse unserer Zeit und der Kirche sagen: *„Menschen, die Gott suchen, gibt es überall. Könnte ich nur alle erreichen und ihnen von der unendlichen Liebe sprechen!“*

Die Mitglieder von Notre-Dame de Vie sind überall auf der Welt engagiert, um von dieser Gegenwart des lebendigen Gottes Zeugnis abzulegen, und sie wünschen, die Botschaft und die Lehre dieses Meisters des Gebetes weiterzugeben und somit viele zur Begegnung mit Gott zu führen.

Emmanuelle Ruppert, Vincent Delépine, Pater Benoît Caulle

Gerne schließen wir uns dieser Freude an, denn es wird uns im männlichen Zweig des Teresianischen Karmel ein neuer Seliger geschenkt; insbesondere sei auf das vor bereits 20 Jahren neu übersetzte Hauptwerk von P. Maria Eugen Grialou *Ich will Gott schauen* hingewiesen; erhältlich beim karmelitanischen Bücherdienst (Nr. 16.002). Seine Seligsprechung ist für den 19. November 2016 in Avignon vorgesehen.

Hier folgte eine Kurzbiographie des neuen Seligen des Teresianischen Karmel

P. Marie-Eugène de l'Enfant-Jésus – P. Maria Eugen vom Kinde Jesus – (Henri Grialou) wurde am 2. Dezember 1894 in Le Gua bei l'Aveyron, Südfrankreich, geboren, verlor früh seinen Vater und wuchs mit vier Geschwistern unter bescheidenen Verhältnissen auf. Bereits in seiner Jugend berührten ihn die Schriften der heiligen Therese vom Kinde Jesus (+ 1897) tief, deren Schutz er als Soldat im Ersten Weltkrieg erfahren hat. Beim Lesen der Schriften des hl. Johannes vom Kreuz erwachte in ihm die Berufung zum Karmel; nach seiner Priesterweihe am 4. Februar 1922 trat er am 24. Februar des gleichen Jahres in den Teresianischen Karmel (OCD) ein, in dem er sowohl in Frankreich als auch in Rom über die Jahre hinweg mehrere wichtige Ämter bekleidet hat, von 1935 bis 1947 Generaldefinitor und von 1947 bis 1955 sogar Generalvikar des Ordens; beim Generalkapitel 1955 fehlte nicht viel zur Wahl zum Ordensgeneral! 1953 wurde er von der Religiosenkongregation zum Delegierten für die Errichtung von Föderationen der Karmelitinnen in Frankreich bestellt. Bereits im Jahre 1932 hat er in Venasque (Vaucluse) / Südfrankreich zusammen mit Marie Pila das Säkularinstitut Notre Dame de Vie gegründet, das heute zwei Zweige für Laien (Männer und Frauen) und einen für Priester hat und weltweit verbreitet ist. Die Mitglieder verbinden das kontemplative Leben mit ihrer beruflichen Tätigkeit und legen die Gelübde ab. In Deutschland betreuen sie in Weisendorf bei Erlangen ein Exerzitien- und Bildungshaus. Das Institut unterhält eine eigene Theologische Fakultät in Venasque, die der Theologischen Hochschule „Teresianum“ (OCD) in Rom angeschlossen ist.

Die Verbreitung der teresianischen Spiritualität des Karmel war eines der Hauptanliegen von Pater Marie-Eugène Grialou, was ihm durch Vorträge und Predigten, die in diversen Sammlungen in Buchform vorliegen, auch gelang. In seinem Hauptwerk „Ich will Gott schauen“ (Paulusverlag Freiburg/Schweiz) möchte er alle Getauften über den Weg des inneren Gebetes zur persönlichen Gotteserfahrung zu führen, damit sie vom Heiligen Geist erfasst als Glaubensboten Zeugnis ablegen können. Das sehr gut verständliche Werk stellte in seiner Entstehungszeit eine meisterhafte Synthese der Botschaft des Karmel dar und hat auch heute noch hohe Aktualität.

Pater Marie-Eugène starb am Ostermontag 27. März 1967 in Venasque; 1985 wurde sein Seligsprechungsprozess eröffnet, 2011 erklärte ihn Papst Benedikt XVI. „Ehrwürdig“, am 19. November 2016 wird er in Avignon seliggesprochen.

Literatur:

*Ich will Gott schauen.* Vorwort von Kardinal Christoph Schönborn OP. Paulus Verlag, Freiburg/Schweiz 1993, 1375 S.

R. Régue, *P. Marie-Eugène Grialou. Karmelit und Gründer eines Säkularinstituts.* Verlagsgesellschaft Gerhard Kaffke, München 1982, 155 S.

## 8. Heiligsprechung der sel. Elisabeth von Dijon

Am 4. März brachte das Bulletin des Hl. Stuhles die Nachricht, dass Papst Franziskus die Erlaubnis gegeben hat, die Dekrete zur Approbation der Heiligsprechung der sel. Elisabeth von der Dreifaltigkeit promulgieren. Das ihr zugeschriebene Wunder ereignete sich im April 2002 bei einer Wallfahrt von Frau Marie Paul Stevens nach Flavignerot (Dijon); sie war gekommen, um sich von ihrer geliebten Elisabeth zu verabschieden und sich auf das Sterben vorzubereiten, denn das



Sjögren-Syndrom hatte sie erst zur Invalidin gemacht und dann an den Rand des Todes gebracht. Sie konnte keine festen Speisen mehr zu sich nehmen und sich ohne fremde Hilfe nicht bewegen. Ihre Heilung war völlig überraschend, unverhofft und nachhaltig. Die Heiligsprechung ist für Sonntag, den 16. Oktober 2016 vorgesehen.

### **9. „Priester brauchen keine Handschuhe“ - zur Internationalen Priesterwallfahrt zum Hl. Jahr der Barmherzigkeit nach Rom.“**

„Jesus schenkt uns zwei Gaben: die Beziehung zu Gott und die Beziehung zum Menschen. So sollen auch die Priester sein – sie haben durch das Gebet die Verbindung mit dem Vater und sollen zugleich nahe bei den Menschen sein.“ ... „Wir Priester brauchen keine Handschuhe anzuziehen.“ Dies sind Worte aus der Ansprache, die der Papst am Herz-Jesu-Fest während des Pontifikalgottesdienstes zu den auf dem Petersplatz versammelten Priestern aus der ganzen Welt sprach. Der Papst hatte zu diesem Fest die Priester zum Hl. Jahr der Barmherzigkeit nach Rom eingeladen.

Dieser Einladung sind aus der Diözese Würzburg 29 Priester, unter ihnen auch P. Raoul und P. Elias von unserem Konvent in Würzburg gefolgt. Vom Montag, den 30. Mai bis zum Samstag, den 4. Juni 2016, war diese Wallfahrt als ein wirklich spirituelles Ereignis gestaltet und bestens von Monsignore Matthias Türk aus der Diözese Würzburg, der im Sekretariat für die Einheit der Christen tätig ist, organisiert.

Untergebracht waren wir im „Domus Sanctae Martae“ im Vatikan. Dort konnten wir uns gut behütet wissen, denn die Präsenz der Schweizer Garde im und vor dem Haus ließ deutlich werden, dass hier auch der Papst wohnt. Dies merkte man vor allem, wenn der Hl. Vater im Haus unterwegs war. Vor der Papstmesse konnte man nicht in der Hauskapelle zum Brevier beten gehen. Der Papst speist im gleichen Saal mit allen Gästen des Hauses, aber man sollte ihn nicht ansprechen und vor allem nicht fotografieren. Was so mancher doch nicht lassen konnte.

Noch am Montagnachmittag machten wir zur Einstimmung einen Spaziergang zu den Originalbildern von Caravaggio, der als Maler der Barmherzigkeit gilt. Da er der erste Barockmaler, der die Armut und das menschliche Elend in Szene setzt, zum Beispiel die schmutzigen Füße eines Bettlers, der vor der Madonna dei Pellegrini kniet. Wir besuchten die Kirchen S. Maria del Popolo, S. Agostino und S. Luigi dei Francesi und bekamen von verschiedenen Mitbrüdern beste Deutungen zu seinen Bildern. Der Abendgottesdienst fand in der Kirche S. Maria dell'Anima statt, die Kirche der deutschen Gemeinde in Rom.

Der Dienstag, 31. Mai, war der Siebenkirchenwallfahrt gewidmet. Diese begann mit einem Gottesdienst in der Sakramentskapelle der Päpstl. Basilika „S. Maria Maggiore“, dem der Bischof Dr. Friedhelm Hofmann vorstand. Danach zogen wir durch die dortige Hl. Pforte. Die nächsten Stationen waren S. Lorenzo fuori le Mura, S. Croce in Gerusalemme und die Lateranbasilika. Wir hielten kurz vor den Katakomben von S. Sebastiano bei der kleinen Kirche „Quo vadis“, um auf dem Weg den Rosenkranz beten zu können. In jeder dieser Kirchen war eine kurze Erklärung, bei der sich verschiedene Pfarrer abwechselten, Fürbitten, Vaterunser und Segen. Jeder dieser Kirchen war ein eigenes Thema gewidmet. Für unsere nördlichen Verhältnisse war nun längst schon Zeit für das Mittagessen im Kolpinghaus in der Nähe von S. Sebastiano geworden.

Gut gestärkt durch Pasta und Wein besuchten wir noch S. Paolo fuori le Mura und schlossen die Wallfahrt in S. Pietro ab. Da diese letzte Basilika so gut besucht war, konnten wir kaum eine ruhige Ecke für unsere Meditation finden, das Singen – wir sangen an jeder Station das Lied „Wer glaubt

ist nicht allein!“ – wurde von der Aufsicht sofort unterbunden, aber beten durften wir mit leiser Stimme. Erst da entdeckte ich, dass wir am Grab des seligen Papstes Johannes Paul II. waren. Am Mittwochmorgen hielt der Bischof den Gottesdienst für uns am Petrusgrab, Nach dem Frühstück ging es zur allgemeinen Papstaudienz, die immer Mittwochs auf dem Petersplatz stattfindet, für uns war dies ja nicht so weit. Die Pilgergruppe aus Würzburg wurde auch eigens begrüßt, und als der Papst die anwesenden Bischöfe persönlich begrüßte und unserer ihm die Gebete seiner Diözese versprach, antwortete ihm der Papst, erzählte der Bischof hinterher selbst: „Ja, beten Sie, Sie können sich es nicht vorstellen, wie schwer mir mein Amt wird!“

Gleich nach der Audienz trafen wir uns in den Räumen des Sekretariats für die Einheit der Christen mit Kardinal Koch. (Nachfolger im Amt von Kardinal Kasper) Er erzählte von der Arbeit dieses Sekretariats. Interessant war seine Ansicht über die panorthodoxe Synode, die sich jetzt bewahrheitet hat, und dass die dritte große „Konfession“ die evangelikalen und pentekostalen Kirchen sind. Mit diesen würde sich aber die Ökumene schwierig gestalten, da diese so differenziert sind und das Sekretariat gar nicht alle Anfragen nach Gesprächen bedienen könne. Interessant war auch, dass die Gespräche mit dem Judentum diesem Sekretariat für die Einheit der Christen zugeordnet ist und nicht dem für den interreligiösen Dialog.

Am Nachmittag versammelten sich die deutschsprachigen Priester in der Kirche „S. Salvatore in Lauro“ für eine Katechese über die Barmherzigkeit, die Erzbischof Gänswein hielt, ebenso einen Gottesdienst mit Predigt. Danach zogen wir zum Durchschreiten der Hl. Pforte von St. Peter. Am späteren Abend wurde für die gleiche Sprachgruppe ein Empfang im deutschen Kolleg S. Maria dell'Anima gegeben, bei dem die Würzburger Pilgerpriestergruppe die zahlenmäßig stärkste war. Der Donnerstag war der Höhepunkt der Wallfahrtsreise. Der Papst hielt in der Lateransbasilika für die Kurie und den römischen Klerus, in S. Maria Maggiore für den italienischen Klerus und in S. Paolo fuori le Mura für den internationalen Klerus Katechesen, die in die jeweils anderen Kirchen übertragen wurde und die der Papst der Reihe nach aufsuchte. So kam er um 16.00 Uhr zu uns, wo seine italienisch gehaltene Ansprache simultan übersetzt wurde. Bei dieser Ansprache wurde er auch sehr persönlich und las einen Brief vor, den er von einem italienischen Pfarrer aus den Bergen am Vortag erhalten hatte. Dieser Brief war eine Reaktion auf eine seine früher getroffenen Aussage „Die Hirten müssten den Geruch der Schafe annehmen“, Nach dieser abschließenden Ansprache fanden in verschiedenen Kapellen und Oratorien in den unterschiedlichen Sprachen Gottesdienste statt.

Am Freitag war der schon eingangs genannte Papstgottesdienst auf dem Petersplatz zum Herz-Jesu-Fest. Nach diesem Gottesdienst wollten die Sicherheitsbeamten den Papst zügig zum bereit stehenden Papamobil lotsen. Dieser zog es aber vor, eine Reihe von Priestern in Rollstühlen auf der anderen Seite mit Umarmung zu begrüßen. Noch anderthalb Stunden fuhr der Papst durch die Reihen, um möglichst vielen begegnen zu können. Nachmittags wurde unsere Gruppe vom stellvertretenden Leiter der Vatikanischen Museen durch die Stanzen Raffaels und die Sixtinische Kapelle geführt, in der wir eine halbe Stunde ganz allein verweilen konnten. Bischof Friedhelm Hofmann lud uns an diesem letzten Abend zu einem guten und echt italienischen Abendessen in ein Restaurant direkt an der Leonischen Mauer ein; da dieses Restaurant mit der Mauer mit dem Geheimgang hat, der den Vatikan mit der Engelsburg verbindet und eine Glaswand hat, hatten wir wir freien Blick auf dieses historische Gemäuer hatten.

Samstag hieß es nach den sehr ereignisreichen Tagen und viel spiritueller Erfahrung Abschied zu nehmen. Zuerst war noch ein Gottesdienst in der Kirche im „Campo Santo Teutonico“, dann wurde gepackt und schon stand ein Bus des Vatikans mit dem Kennzeichen „SCV“ bereit, um uns zum Flughafen Leonardo da Vinci zu bringen. Zufrieden, bereichert und auch etwas müde kamen wir am Frankfurter Flughafen an und wurden per Bus wieder nach Würzburg kutschiert.

Es gilt die tolle Organisation, die großzügige Bezuschussung – in Rom selbst brauchten wir kein Geld, das übernahm alles der Bischof von Würzburg – und die hervorragende spirituellen Impulse zu würdigen und dafür zu danken, die diese Fahrt wirklich zu einem Erlebnis machten, das einem auf dem Weg ermutigen und neu motivieren konnte. Dank der angenehmen priesterlichen Gemeinschaft, die uns Ordenspriester so selbstverständlich mit annahm und ohne Vorbehalte in ihren Kreis aufnahm, Herzlichkeit und Dankbarkeit, dass wir dabei waren.

Für alles sei ein herzliches, brüderliches Vergelt's Gott gesagt!

P. Raoul Kiyangi und P. Elias M. Haas, Würzburg

#### IV.

#### **Nachruf für P. Andreas Heumann**

gestorben am 7. April, beigesetzt in der Gruft des Würzburger Klosters am 11. April 2016

P. Andreas Corsini vom hl. Joseph, geboren am 21.12.1921 als Joseph Heumann in Allkofen (Landkreis Regensburg), trat 1935 ins Regensburger Karmelitenseminar „Theresianum“ ein und besuchte von dort aus das Alte Gymnasium. Mit kaum zwanzig Jahren wurde er als Funker zum Kriegsdienst eingezogen, erlebte den Krieg in Frankreich, Russland, Italien und Tschechien und war von 1945-1949 Kriegsgefangener in Russland. Unmittelbar nach seiner Heimkehr wurde er als Frater Andreas Corsini vom hl. Joseph in Reisach als Novize eingekleidet, legte dort am 5. Juni 1950 die erste Profess ab und studierte anschließend in Regensburg Philosophie und Theologie. Im Alter von 32 Jahren wurde er am 29. Juni 1954 in Regensburg zum Priester geweiht.

Von 1955-1958 wirkte P. Andreas in Schwandorf an der Volks- und Berufsschule als Religionslehrer, war 1958-1960 Präfekt im Ordensseminar in Regensburg, 1960-1966 Kaplan in München-St. Theresia und schließlich von 1966-81 Prior des Klosters in Reisach und Kurat von Niederaudorf-Reisach. Von 1981-87 war er Hausoberer im Kloster Regensburg-St. Theresia und hatte die nicht leichte Aufgabe, dieses Kloster aufzulösen. Seit 1987 lebte und wirkte P. Andreas „im Unruhestand“ in Würzburg. In vielen Schwesternklöstern und Altenheimen ist er als eifriger Seelsorger und Beichtvater bekannt gewesen. Sein Rat und seine Lebenserfahrung waren bei den jungen Mitbrüdern im Ausbildungshaus Würzburg sehr gefragt. Weniger bekannt sind seine großen Leidenschaften: Seine Liebe galt vor allem dem Gebet, der Botanik, der Geschichtsforschung und dem zweiten Programm des Bayerischen Rundfunks.

Im Herbst 2010 zog er in das Seniorenstift des Juliusspitals ein, wo er seine immer zahlreicher werdenden Altersbeschwerden mit viel Geduld und erstaunlicher Ausdauer ertrug. Viele seiner langjährigen „Schäfchen“ hielten ihm auch weiterhin die Treue - und er ihnen, so dass er nie über Langeweile klagte. Außerdem schrieb er unermüdlich seine Gedanken und Gebet nieder. Im November 2015 erkrankte er an einer Lungenentzündung, von der sich wieder einigermaßen erholte, konnte aber das Bett nicht mehr verlassen. Er starb schließlich um die Mittagszeit des 7. April 2016, von seinem Mitbruder P. Michael, einem der Seelsorger dieses Seniorenstiftes und des Juliusspitals, liebevoll begleitet.

Am 11. April 2016 feierte P. Provinzial Ulrich in der Karmelitenkirche zu Würzburg im Kreis vieler Mitbrüder, Verwandter und Freunde für ihn das Requiem und letzte ihn anschließend in der Krypta unter der Kirche bei. Da sich P. Andreas ausdrücklich gewünscht hatte, was P. Provinzial zu Beginn der Feier auch verlas, dass dieses Requiem den Glauben und die Hoffnung auf die Auferstehung bezeugen möge, feierten wir einen österlichen Gottesdienst in weißer Farbe. Und auch das letzte Wort sollte P. Andreas haben, denn nach dem Schlusseggen verlas P. Provinzial das

Wort, das P. Andreas auf sein Sterbebildchen hat drucken lassen: „Mein Lebensweg hier auf Erden ist nun zu Ende. Doch ich hab meine Sach' auf Gott gestellt, was bist du mir noch du schnöde Welt!“

In seiner Predigt, die P. Ulrich auf die von P. Andreas selbst ausgesuchten Texte gründete (Joh 20,19-23), verwies er auf die Angst der Jünger, die sie trotz der Anwesenheit des Herrn erlebten und sie bei seinem Tod geradewegs davonlaufen ließ. Kleinmut und Angst gehörten zu ihrem Leben, und gehören zum Leben eines jeden Menschen, auch eines Christen, für den sie aber nicht das letzte Wort sein dürfen.

Dem steht das Wort Jesu „Ich bin es!“ entgegen und, damit verbunden, sein Wunsch: „Friede sei mit euch“, was in die Sendung und die Beauftragung der Jünger mündete, um in seiner Nachfolge diese frohe Botschaft weiterzusagen.

Angst und Not hat es auch im Leben von P. Andreas gegeben, besonders in der Kriegszeit und in der russischen Gefangenschaft, worauf er immer wieder zu sprechen kam, je älter er wurde desto mehr. Trotzdem wurde auch er beauftragt, die Botschaft von der Hoffnung der Auferstehung weiterzusagen, was er als eifriger Seelsorger bis ins hohe Alter hinein getan hat, besonders durch die Spendung des Bußsakramentes mit der Lossprechung: Ich spreche dich los! So ist der Grundtenor in seinem Leben immer mehr die Dankbarkeit geworden, wie er es in seiner Predigt beim Gottesdienst zu seinem 90. Geburtstag in eindrucksvoller Weise zum Ausdruck gebracht hat.

## V.

### Neue Bücher

Seit dem Erscheinen des neuen Bücherverzeichnisses am 1. Januar kamen folgende neue Bücher heraus:

01.210 B. Kirchgessner (Hg.), Teresa von Ávila. Unterwegs zur Quelle. Petra Kehl, Künzell 2016, 208 S., €

01.1xx P.-W. Scheele, Das ist die Wahrheit. Das Zeugnis der heiligen Teresa von Ávila. Echter, Würzburg 2016, 133 S., € 9,90

03.209 E. Renault OCD, Der Einfluss von Teresa von Ávila auf Therese von Lisieux. Echter, Würzburg 2016, 188 S., € 19,80

105.022 R. Körner OCD, Kirchisch für normale Menschen. Benno, Leipzig <sup>2</sup>2016, 176 S., € 7,95

03.006 Therese von Lisieux, Geschichte einer Seele. Hg., übersetzt und mit Anm. versehen von A. Wollbold. Herder, Freiburg. 2016, 495 S., € 58,--

Besonders erwähnenswert ist diese von Andreas Wollbold übersetzte und herausgegebene Autobiographie – Geschichte einer Seele – der hl. Therese von Lisieux, die die bisherige einschlägige Ausgabe *Selbstbiographische Schriften* bei weitem und in Vielem übertrifft. Außer einem allgemeinen Vorwort enthält sie das Manuskript A (Beschichte einer Seele), das Manuskript B (Drei Briefe an Schw. Marie du Sacré-Cœur) und das Manuskript C (Das „geistliche Testament, Fortsetzung der „Geschichte einer Seele“ a Mutter Marie Gonzague) mit vielen Abbildungen und Anmerkungen. Auf den ersten Blick scheint mir, dass wir dadurch der wahren Therese näher kommen. Die ansprechende Aufmachung, ähnlich der Teresa-Gesamtausgabe in dunkelrotem Leinen, trägt sicher dazu bei, dass man noch lieber danach greift.